

Die Lanze und der alttürkische Genitiv*

Gerhard DOERFER †

Abstract: This study is a publication of an unpublished article by Gerhard Doerfer. The name of this paper is given on page 8 of the program booklet of the IV. International Turkology Congress, September 20-25, 1982, Istanbul.

Keywords: Old Turkic, Old Turkic inscriptions, genitive case suffix, *sünüg*.

Özet: Bu alıřma, Gerhard Doerfer’in yayımlanmamıř bir yazısının neřridir. IV. Milletler Arası Türkoloji Kongresi, 20-25 Eylül 1982, İstanbul, program kitapınının 8. sayfasında bu bildirinın adına yer verilir.

Keywords: Eski Türke, Eski Türk yazıtları, ilgi durumu eki, *sünüg*.

Es gibt in der Wissenschaft zwei Wege, Dinge zu klären und die Forschung zu fördern:

(1) Man kann Positives bringen, bisher Unbekanntes erhellen,

* Gerhard Doerfer, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde [8 März 1920 – 27 Dezember 2003]; dieser Artikel von G. Doerfer, der noch nirgends veröffentlicht wurde und auf seinem Vortrag aus dem Jahre 1982 basiert, wurde nach einer Fotokopie aus der Bibliothek von M. Erdal erstellt: Doerfer, Gerhard, “Die Lanze und der alttürkische Genitiv (Süngü ve Eski Türke tamlayan durumu)”. *IV. Milletler Arası Türkoloji Kongresi, 20-25 Eylül 1982, İstanbul*, Programm, S. 8. Der Aufsatztitel ist auf Seite 8 des Programms des Turkologiekongresses aufgeführt. Wir sind Herrn Erdal sehr dankbar, daß er diesen für die türkische Sprachwissenschaft sehr wichtigen Artikel mit uns und der wissenschaftlichen Gemeinschaft geteilt hat. Die türkische Version des Artikels wird in Ausgabe 2 / Jahrgang 2024 des *International Journal of Old Uyghur Studies* veröffentlicht.

(2) man kann hinweisen auf dunkle Pfade, dabei aber anzeigen, welche Wege die Forschung noch gehen mag und daß wir noch nicht sicher sein können, auf dem rechten Pfade zu sein.

Die erste Alternative ist (und sicher mit Recht) beliebter; man verzeihe mir, wenn ich hier die zweite Alternative wähle.

Ich möchte die Frage untersuchen, ob es im Alttürkischen einen Genitiv auf *-G* (also *-g/-γ*) gegeben hat oder nicht. Hierzu gibt es zwei Meinungen solcher Forscher, die das Problem erkannt und nach einer Lösung gesucht haben:

a) Es gibt in Alttürkischen (d.h. im Türkischen der Runeninschriften) einen Genitiv auf *-G*. So schon Bang 1917,¹ so ferner Pritsak,² Talât Tekin,³ zuletzt Kononov.⁴

b) "Einen Beleg für ein Genitivsuffix *-°g* ... gibt es nicht". So Nauta,⁵ sinngemäß auch Erdal.⁶

In der Mitte zwischen diesen beiden Extremen steht Clauson,⁷ der fragt, ob in dem Ausdruck *Türgəş Qarluqđγ taβarın alâp* nicht die Form "Karluk-lǵ" ein irregulärer Genitiv sein könnte.

Ich möchte nun in meiner Untersuchung ausgehen von einem Wort, das man bisher allgemein, gleichviel welcher Meinung man in Bezug auf die Form des runentürkischen Genitivs war, gleich gelesen hat, ohne darin einen Genitiv zu sehen. Es ist das Wort *sünjüg* "Lanze" (so die angebliche Form). Dieses Wort erscheint an den folgenden Stellen der Inschriften: Kültegin E 35 *sünjüg bat(â)mt q(a:)r(â)γ sök(ə)p(ä)n*, vorläufige Übersetzung:

¹ *Vom Köktürkischen zum Osmanischen*, I, ABAW 1917: 6, 50.

² *Das Alttürkische*. Handbuch der Orientalistik 1:5:1, Leiden, Köln 1963, 38.

³ *A Grammar of Orkhon Turkic*, Bloomington, The Hague 1968, 127.

⁴ *Grammatika jazyka orxonskix runičeskix pamjatnikov VII-IX vv.*, Leningrad 1980, 149, 161, 220.

⁵ Rezension zu Tekin (s. Anm. 3) *CAJ* 13 (1969), 309.

⁶ Die Morphemfuge im Alttürkischen, *WZKM* 71 (1979) 106. Erdal lehnt jedenfalls die Deutung von gewissen auf *-G* auslautenden Formen als Genitiv ab.

⁷ *A Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1972, 442.

‘den Schee durchquerend, der tief wie eine Lanze war’ = Bilgä xayan E 26 *sün(ü)g bat(â)mı q(a:)r(â)γ sök(â)p(ä)n*. Diese Lesungen sind ab [...] zwar hat die Société Finno-Ougrienne⁸ S. 2 bzw. S. 16 süsg, jedoch ist Thomsens⁹ Lesung durchaus einleuchtend. Daß in Kül-tegin *sünjüg* plene geschrieben wird, in Bilgä xayan defektiv, entspricht den Schreibgewohnheiten der beiden Inschriften, wie Hovdhaugen¹⁰ gezeigt hat. Ferner erscheint das Wort an folgenden Stellen, die eine Lesung “sünjüg” (Nominativ) “Lanze” zu sichern scheinen: KT E 23 = BX E 19, in Thomsens Transkription *sünⁱg^lg* ‘Lanzenträger’ und in Tuñuqoq I N 4, in Aaltos Transkription *sünⁱgⁿ ^ačd^mz* ‘wir öffneten mit den Lanzen’. Abgesehen von Radloff,¹¹ der allerdings eine völlig abwegige Deutung bringt, haben alle Forscher im Anschluß an Thomsen bisher *sünjüg*, als Stammform ohne Kasussuffix gelesen, so Namik Orkun,¹² v. Gabain,¹³ Malov,¹⁴ Aalto,¹⁵ Giraud,¹⁶ Ajdarov,¹⁷ Tekin,¹⁸ Batmanov,¹⁹ Erdal.²⁰ So ist das Wort auch in die Wörterbücher eingegangen bei Radloff,²¹ Nadeljaev,²² Räsänen²³ und Clauson.²⁴

⁸ *Inscriptions de l'Orkhon, recueillies par l'expédition finnoise 1890 et publiées par la Société Finno-Ougrienne*, Helsingfors 1892.

⁹ *Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées*, Helsingfors 1896, 109.

¹⁰ The Relationship between the two Orkhon Inscriptions, *Acta Orientalia* (Havniae) 36 (1974), 61-63.

¹¹ *Die alttürkischen Inschriften der Mongolei*, St. Petersburg 1894-1895, 21.

¹² *Eski Türk Yazıtları*, IV, Istanbul 1941, 102.

¹³ *Altürkische Grammatik*, Leipzig 1941, 335.

¹⁴ *Pamjatniki drevnetjurkskoj pis'mennosti*, Moskau, Leningrad 1951, 423.

¹⁵ Materialien zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei, *JStFOu*, 1958, 41.

¹⁶ *L'Inscription de Bañ Tsokto*, Paris 1961, 151.

¹⁷ *Jazyk orxonskogo pamjatnika Bil'ge-Kagana*, Alma-Ata 1966, 87; *Jazyk orxonskix pamjatnikov drevnetjurkskoj pis'mennosti VIII veka*, Alma-Ata 1971, 363.

¹⁸ Vgl. Anm. 3, S. 372.

¹⁹ *Drevnie tjurkskie dialektj i ix obraženie v sovremennyx jazykax*, Frunze 1971, 151.

²⁰ Vgl. Anm. 6.

²¹ *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte*, IV (St. Petersburg 1911), 577 (*sönjüg*)

²² *Drevnetjurkskij slovar'*, Leningrad 1969, 517.

²³ *Versuch eines etymologischen Wörterbuches der Türkssprachen*, Helsinki 1969, 437.

²⁴ Vgl. Anm. 7, S. 834f., 839.

Die Deutung, daß der Schnee als lanzentief bezeichnet wurde, daß überhaupt in den Inschriften ein in vielen Turksprachen bekanntes Wort für ‘Lanze’ erscheint, leuchtet ein. Die Übersetzung des oben zitierten Passus scheint also unanfechtbar. Ist aber die Analyse des Wortes *süjüg* richtig? Schauen wir uns zunächst Clausons Wörterbuch an.²⁵ Clauson leitet das Wort, gewiß zu Recht, von Türk. **süj-* ‘kämpfen’ ab. Dies ist dadurch gesichert, daß wir stets *süj(ə)š* ‘Kampf’, *süj(ə)š-* in den Inschriften finden, nie **süjüş*, **süjüş-*, wie es zumindest in KT wahrscheinlicher wäre.²⁶ Eine Wurzel **süjü-* dürfen wir wohl als mindestens unwahrscheinlich ausschließen. Aus Clausons Vermerken geht aber ferner hervor und alle anderen Quellen bestätigen dies – daß die in den älteren und jüngeren Turksprachen übliche Form für ‘Lanze’ *süjü* bzw. *süjgü* ist, nicht **süjüg*. Als *süjü* erscheint das Wort in einem manichäischen und in einem uigurischen Text, ebenso bei Maḥmūd al-Kāšgarī und im Qutaδyu Bilig.²⁷ Auch dies sind aber alte Sprachdenkmäler – woher dann die eigenartige Abweichung zwischen runenschriftlich **süjüg*, dagegen in allen anderen Schriften *süjü*?

Wir wollen nunmehr versuchen, das Wort morphologisch zu analysieren.

Die übliche türkische moderne Form ist *süjü/süjgü*, wie ich noch deutlicher zeigen werde. Sie ist offenbar so zu zerlegen: *süj-* ‘kämpfen’ + Suffix *-gü*. Dies geht schon aus der modernen türkei-türkischen Form hervor: altes **süjü* hätte dort **sünü* ergeben müssen; *süjgü* kann nur auf **süjgü* zurückgehen. Das Suffix *-gü* wird bei Brockelmann²⁸ folgendermaßen beschrieben: *-gü* bezeichnet einerseits ein Gerundium necessitatis, also etwa entsprechend modernem türkeitürk. *-esi*, *-meli*, *-ecek*. Davon ausgehend wird es substantiviert in Fällen wie *içgü* ‘Getränk’ = ‘was man trinken kann, zu trinken hat’, *käδgü* ‘Kleidung’ = was man anziehen kann, anzuziehen hat’. Ferner bezeichnet das Suffix häufig Werkzeuge: *aç-qu* ‘Schlüssel’ =

²⁵ Vgl. Anm. 24.

²⁶ Vgl. Anm. 10 und Text.

²⁷ Reşid Rahmeti Arat: *Kutadgu Bilig, Metin*, Istanbul 1947, Vers 2376.

²⁸ *Osttürkische Grammatik der islamischen Litteratursprachen Mittelasiens*, Leiden 1954, 1106-1108.

Öffnungswerkzeug, *bič-γu* ‘Axt’ = Schneidewerkzeug, ebenso *bilä-gü* ‘Schleifstein’, *süpür-gü* ‘Besen’ usw. Dann paßt aber vorzüglich die Deutung *süj-gü* ‘Lanze’ = Kämpfenswerkzeug.

Wenn wir nun inschriftlich *süjüg* als **süj-üg* auffassen, so würde ein Suffix $-^{\circ}G$ vorliegen. Was ist nun die *Bedeutung* dieses Suffixes? Es bezeichnet eine Konstruktion, die etwa einem Infinitiv bzw. Partizip Perfekt Passiv bzw. Intransitiv entspricht.²⁹ Beispiele: *bil-ig* = was man als Wissen erworben hat, *sat-iy* = die Tatsache, daß man etwas verkauft hat, *yaz-iy* = etwas, das geschrieben worden ist, *öl-üg* = einer, der gestorben ist. Wie paßt angebliches **süjüg* in diesen Zusammenhang? Gar nicht, denn ‘Lanze’ ist ja nicht ‘etwas, das gekämpft hat’ oder ‘das bekämpft worden ist’, sondern ist das Instrument des Kämpfens.

Schon diese schlichte Suffixanalyse zeigt uns also, daß **süjü/*süjgü*, nicht aber **süjüg*, die als korrekt vom türkischen Sprachbau aus zu erwartende Form ist – und eben *süjü/süjgü* ist denn auch die Normalform aller Türksprachen.

Das bringt uns auf den Gedanken, daß auch in den Orchoninschriften *süj(g)ü* zu lesen ist. Da entsteht freilich das Problem der Schreibung von Vokalen nichtester Silben in den Inschriften. Dies ist zuletzt von Iben Raphael Meyer,³⁰ T. Tekin³¹ und von Hovdhaugen³² untersucht worden. Es zeigt sich, daß die KT-Inschrift Vokale nichtester Silben sehr viel häufiger schreibt als die BX-Inschrift, z.B. KT meist “üčün” ‘für’, BX meist “üčn”. Dazu paßt nun unser Beleg KT “süjüg” = BX “süjg” ganz ausgezeichnet. Andererseits ist zu beachten: Auch in KT werden Vokale nichtester Silben nicht ganz selten defektiv geschrieben, so kommt auch in KT “üčn” vor,

²⁹ Auch im Deutschen ist ja das Partizip Perfekt Passiv (transitiv) = dem Partizip Perfekt Aktiv intransitiv, z. B. ‘geschlagen’ einerseits, ‘gekommen’ andererseits. Eben auf einer solchen Gleichung mag die Struktur der “ergativischen” Sprachen beruhen.

³⁰ Bemerkungen über Vokal- und Schriftsystem des Runentürkischen, *Acta Orientalia* (Havniae) 29 (1966), 183-202.

³¹ Vgl. Anm. 3, S. 34-38.

³² Vgl. Anm. 10, S. 61-63.

auch Fälle wie “olr-” ‘sitzen’ = *olur-*, *yüknt-* ‘unterwerfen’ = *yük(ə)ntür-* sind dort belegt.

Nehmen wir einmal an, die ursprüngliche türkische Form sei **süj-gü*/**süjü*, -g sei irgendein Suffix. Wie würden dann die abgeleiteten Formen dieses Wortes zu erklären sein? KT E 23 = BX E 19 ist bisher “süj^üg-l^üg” oder ähnlich gelesen worden; ja, dies ist als einer der strikten Beweise für die Lesung **süjüg* angesehen worden. Nun, gemäß den Schreibungsprinzipien der Inschriften ließe sich aber auch ohne weiteres “süj(ü)l(ə)g” lesen. Eine weitere Form ist “süj^üg^ün” und ähnlich ‘mit der Lanze’. Das in TIN 4 erscheinende Wort läßt sich ebenfalls mühelos “süj(ü)n” = *süjgün* lesen: Auch in der T-Inschrift werden ja Vokale nichtester Silben oft nicht geschrieben, so auch z. B. “üçün” – ein Wort, das laut dem Türkmenischen sogar Langvokal hat: *üçü:n*, ferner “öl(ü)r-” ~ “ölür-” ‘töten’ usw. Anders gesagt: Die abgeleiteten Formen stellen keinen Einwand gegen eine Lesung *süjgü/süjü* dar.

Nun erhebt sich aber ein neuer Einwand: Wieso wird da so ohne weiteres ein Wechsel *-jg-* ~ *-j-* angenommen, sei es einer der Aussprache, sei es einer der bloßen Schreibung? Dies ist ein altes Problem. Wie Saadet Çağatay³³ und James Hamilton³⁴ gezeigt haben, kommt im Türkischen ein Wechsel *-j-* ~ *-g/-γ-* nicht gar so selten vor, aber das ist eine etwas andere Sache. Ramstedt³⁵ wiederum hat rekonstruiert: urtürk. **-jK-* > *-jK-*, **-j-* > *-j-*, dagegen **-nG-* schwankend > *-j-* ~ *-jG-*; dies würde unser Problem auch nicht ganz betreffen; denn da geht es ja um die Entwicklung von **-jG-*.

Es zeigt sich nun, daß in den Inschriften die anzusetzende Verbidung **-jG-* des öfteren einfach “-j-” geschrieben wird. Dies rührt möglicherweise daher, daß -G- dem -j- homorgan ist und bei schneller Aussprache *-jG-* ohnehin die Tendenz hat, zu einem geminierten *-jj-*, also *-jjj-*, zu werden.

³³ Türkçede *ñ* ~ *ğ* sesine dair, *TDAY-Belleten* 1954, 15-30.

³⁴ Nasales instables en turc khotanais du X^e siècle, *BSOAS* 40 (1977), 508-521.

³⁵ Az *j*-hanga mongolban és a törökben, *NyK* 42 (1913), 229-238.

Daher denn auch Formen wie türkmen. *yäñgä* ‘Tante’ *üzäñgi* ‘Steigbügel’ usw. Doppelkonsonanten zu schreiben wird aber in den Inschriften weitgehend vermieden, daher KT “i:di” ‘schickte’ für [i:ddi] daher KT “kün tuys-qa” ‘gen Osten’ für [kün tuysâqqa] usw. Einige weitere Belege: Der chinesische Titel *dziañ-giün* ‘General’ erscheint als “s(ä)ñun” (KT, BX), in den Jenissej-Inschriften als “s(a)ñun”.³⁶ In diesem Falle ist es klar, daß der cluster *-ñg-* ursprünglich ist, da so im Chinesischen; “-ñ-” steht also statt eines zu erwartenden “-ñg-”. Ein weiteres Beispiel ist das Wort für ‘ewig’. Es war wahrscheinlich ursprünglich dreisilbig (**bäñikö/ü*) und ist erst durch Mittelsilbenschwund zweisilbig geworden. Daher viele schwankende Schreibungen; vgl. Nadeljaev,³⁷ Clauson:³⁸ *bäñgü* (KT, BX), *bäñigü* (Ongin) *bäñkü* (Jenissej), *bäñü* (Jenissej), aber Jenissej auch wie KT, BX: *bäñgü*. Und noch in den Texten in uigurischer und arabischer Schrift findet sich die gleiche Schwankung: einerseits al-Kāšyārī *mäñgü* = QB N 374₂ aber daneben 29₄ *mäñü*, also in derselben Handschrift. Die modernen Sprachen haben meist das *-g-* bewahrt, z.B. karagass. *mäñgi*, baschkir. *mäñge*, kasach. *mäñgi*, neuuigur. *mäñgü*, aber jakut. *mäñä*. Eigenartig ist auch die Entwicklung von *üzäñgü* ‘Steigbügel’. Ich möchte das Wort so ableiten: von der Wurzel **üz* ‘oben’ (in *üzä* < **üz-rä*, *üst* < **üz-t* ist das Verbum **üz-ä-* gebildet (ein bekanntes Suffix), dazu das Medium-Reflexiv **üz-ä-n-*, daran gehängt das Nomen-instrumenti-Suffix *-gü*, also Bedeutung “ein Werkzeug zum sich oben Draufstellen”. Die modernen Formen weisen überwiegend auf *üzäñgü*, vgl. Sevortjan,³⁹ z. B. tuvin. *üzäñgi*, baschkir. *özäñge*, kasach. *üzäñgi*, neuuigur. *üzäñgi*, aber auch altaitürk. *üzäñi*, chakass. *izäñä*, jakut. *isäñä*, koibal. *özäñi*; auch QB. Vers 6110 *üzäñü*, čuvaš. *yärana*. Ähnlich bei *yäñgä* ‘Tante’: Laut Clauson 950 erscheinen im Uigurischen nebeneinander *yäñgä* und *yäñä*, karachanid. *yäñgä*. Auch hier überwiegen die modernen Formen mit *-ñg-*: tuvin. *čäñgä* kasach. *žäñgä*, neuuigur. *yäñgä* usw. andererseits altaitürk. *jäñä*, tuba. *näñä*, jakut. *sañas*.

³⁶ *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, III, Wiesbaden 1967, 278f.

³⁷ Vgl. Anm. 22, S. 94f.

³⁸ Vgl. Anm. 7, 350f.

³⁹ *Étimologičeskij slovar' tjurkskix jazykov*, I, Moskva 1974, 623-625.

Es wird sich schwer sagen lassen, ob das Schwanken “-ŋg-” ~ “-ŋ-” in den älteren Quellen a) nur schwankende Schreibung ist oder b) dialektisch bedingt ist oder c) freie Varianten -ŋg- ~ -ŋŋ- ~ -ŋ- widerspiegelt. Die modernen Formen mit einfachem -ŋ- dürften wohl über -ŋŋ- aus -ŋg- entstanden sein.

Auch das von uns anfangs schon untersuchte Wort geht sicher auf **süŋgü* zurück, dafür sprechen baschkir. *höŋgö*, kasach. *süŋgi*, kasantatar. *söŋgö* ~ *söŋö*; jakut. *üŋü*:/*üŋü* widerspricht dem nicht. Andererseits kommt neben türkeitürk. *süŋgü* < *süŋgü* dialektisch auch *sünü* vor (DS 3716), eine offenbar aus **süŋü* entwickelte Form,⁴⁰ ebenso čuvaš. *sänä*.

Erwähnt sei schließlich noch dies: Das alttürkische Dativsuffix lautet bekanntlich -KA. In den Inschriften wie auch im Uigurischen ist diese Form bei Nomina allgemeingültig. Anders in der Anfügung ans Possessivpronomen. Nach den Pluralformen steht zwar ebenfalls wohl noch -KA, worauf jedenfalls den Orchoninschriften noch nahestehende Dokumente zu deuten scheinen: *Altun-köl in(i)ŋ(ə)zkä eč(i)ŋ(ə)zkä* ‘eurem jüngeren und älteren Bruder’, manichä. M I 9.9 “aŷilīqīŋizqa” ‘in euer Schatzhaus’, M I 10. 11-12 “sizāŋ küčüŋüzkā” ‘auf eure Kraft hin’. In der 3. Person hat sich jedoch *-I-n-KA > -Iŋa entwickelt, z. B. *äβiŋä* ‘in eure Jurte’. Eine ähnliche Form findet sich bei der 2. Person Singular, also *äβəŋä* ‘in dein Heim’, demnach

⁴⁰ Auch die altkiptschakischen Sprachdenkmäler zeigen schwankende Formen. Vergleichen wir *süŋgü*, *mängü*, *üzängü*, *yängä* einerseits mit Formen, die klar einfaches -ŋ- aufwiesen, wie *siŋir*, *täŋiz* andererseits, so stellen wir fest: Sayf-i Sarā ī schreibt beide Gruppen mit “nk-”, also *s^uwnkⁱy* ~ *s^uwnk^w*, *m^ank^uw*, *y^ank^a*, *tnkyz*; Idrāk hat *s^uŋ^uw* (n mit 3 Punkten), *m^ank^uw*, aber auch *sⁱŋ^r* und *t^anⁱz*; Tarjūmān hat *s^unk^uw* ~ *s^un^uw*, *m^ank^w*, ‘w^zkw’, *y^ankⁱ*, *sⁱk^r*, *t^ankⁱz*, hier mag sowohl k wie auch n ein einfaches -ŋ- bezeichnen, andererseits wird *täŋiz* doch mit -nk- geschrieben, allgemein: zwischen -ŋg- und -ŋ- gibt es keinen Unterschied der Schreibung: Tuhfat schreibt stets -nk-: *s^unk^uw*, *“wz^ankⁱy*, aber auch *t^ankⁱyz*; Dura schreibt *s^unk^w* ~ *s^unkⁱy*, *“wz^aŋgⁱy*, *sⁱnⁱyr*; Bulğat hat *d^unⁱyz* = *däŋiz*; Qawānīn hat *s^unk^uw*, *“z^ankⁱy*, *t^angⁱz*. Auch Codex Cumanicus unterscheidet -ŋg- und -ŋ- nicht: “süŋü” ist tatsächlich *svngv*, *swnu*, *swnw*, “mängü” wird geschrieben *meŋv*, *meŋu*, *menju*, *meŋi*, *mängv*, *mengv*, “üzängü” erscheint als *vxangi*, *vzengi*, “siŋir” als *singiri*, “teŋiz” als *tengis*, *teŋiz*, *tengiz*.

auch *-ŋk-* in **äβ-əŋ-kä > -ŋ-*.⁴¹ Diese beiden Formen haben nun analogiebildend auch auf die 1. Person Singular gewirkt: Wir finden nebeneinander *oγlāma*, *ya:šāma* usw., aber auch BX *ya:šāmqa*, ebenso in den Jenissej-Inschriften (daneben dort sogar *ya:š-ām-γa*).⁴² Wenn bei der 1. und 2. Person Singular schon konstant *-ŋ-* vorkommt, dann wohl deshalb, weil es sich hier um häufig gebrauchte enklitische Formen handelt.

Zum Schluß möchte ich noch auf alttürk. *maŋa* ‘mir’, *saŋa* ‘dir’, *bizəŋä* ‘uns’, *sizəŋä* ‘euch’ aus **bän-qa*, **sän-qa*, **biz-ən-qa*, **siz-ən-qa* verweisen.⁴³ Einige weitere Belege bietet Tekin:⁴⁴ *ärtəŋjü* ‘sehr’ < *ärt-ən-gü*, *käliŋünəm* ‘meine Schwiegertöchter’ < *kälin-gün-əm*, auch beim Direktiv, z. B. *yeriŋärü* ‘in sein Land’ < *yer-in-gärü*.

Fassen wir die bisherigen Resultate zusammen:

(1) Eine Variation (**-ŋg- > -ŋg- ~ -ŋ-*) ist weder in den alttürkischen Dialekten, noch in den modernen ungewöhnlich. Freilich müssen wir dahingestellt lassen, ob Schreibvarianten vorliegen oder solche lautlicher Art.

(2) Der besprochene Terminus ist aufzufassen als *süŋ-gü*, mit dem Werkzeugsuffix *-gü*.

(3) Wir müssen allgemeintürkisch, also auch für die Orchoninschriften, eine Form **süŋ-gü* ‘Lanze’ annehmen.

Aber was ist nun das *-g* in orchontürk. *süŋü-g*? KT E 35 = BX E 26 ist semantisch recht klar und deshalb auch von allen Bearbeitern gleich über-

⁴¹ Hierzu gehört nicht TT I.40 *öz kändüŋ-kä inanγil* ‘vertraue auf dich selbst’, da hier Einfluß der nominalen Flexion wahrscheinlich, ebenso wie bei *özi-kä*, vgl. v. Gabain (Anm. 13), 98. Vgl. auch *män-əg* ‘das Ich (Akkusativ)’ gegen reguläres *māni/mīni* ‘mich’.

⁴² Dies könnte auf eine alte Aussprache **ya:š-əm-ga* deuten. Da in den Runeninschriften die Zeichen Ɔ, ʏ, X, ʒ, ʁ, δ eher als Spiranten β, δ, γ zu lesen sind, stehen für die Unterscheidung z. B. zwischen *q* und *g*, *t* und *d* keine besonderen Zeichen zur Verfügung: sie werden gleich geschrieben. Vgl. dazu (für *t/d : δ*) Lars Johanson: *Altürkisch als „dissimilierende Sprache“*, Wiesbaden 1979. Diese These läßt sich auch durch einen Vergleich mit dem Mongolischen beweisen.

⁴³ Vgl. Vf.: Zu türk. *baŋa* ‘mir’, *saŋa* ‘dir’, *CAJ* 21 (1977), 208-214.

⁴⁴ Vgl. Anm. 3, S. 100f.

setzt worden: *sünjüg b(a)t(â)mī q(a:)r(â)γ sōk(ə)p(ä)n* ist schon bei Thomsen ‘en traversant la neige qui avait la hauteur de nos lances’, Tekin ‘having opened our way through the lance-deep snow’, Orkun ‘mızrak batımı karı sökerek’, wörtlicher wäre das eher ‘mızrakın batımı (derinliği) karı sökere’ = ‘derinliği mızrakın battığı gibi olan karı sökerek’. Daß der Attributsträger kein Possessivsuffix trägt, ist nicht überraschend: Es handelt sich ja bei ‘mızrak batımı’ um ein qualifizierendes Attribut. Das also würde bedeuten, daß in *sünjü-g* ein Genitiv auf *-g* vorliegt; es scheint den Verfassern recht zu geben, die für das Alttürkische einen Genitiv auf *-G* annahmen.

Nun erhebt sich aber gleich wieder ein neues Problem. Ein einziges – und sei es selbst ein klares – Beispiel würde nicht genügen, um die Behauptung zu stützen, ein Genitiv auf *-G* im Orchontürkischen sei gesichert. Dazu bedarf es vieler weiterer Belege. Gibt es solche? Um das zu untersuchen, müssen wir zunächst feststellen, welche Attributskonstruktionen es im Inschrifttürkischen überhaupt gibt. Wir müssen scheiden:⁴⁵

(1) Das qualifizierende Attribut. Es hat die Form “Attribut ohne Suffix, Attributsträger ohne Suffix”. Das gilt nicht nur für Adjektive wie *añiy kişi* ‘schlechter Mensch’ oder Übergangsfälle wie *tämər qapâγ* ‘Eisentor, eisernes Tor’, sondern auch für echte Substantiva wie *qiz oγul* ‘Mädchenkind’ = ‘ein Kind, das ein Mädchen ist’.

(2) Enge Verbindungen, Komposita. Die Form ist: “Attribut ohne Suffix, Attributsträger mit Possessivsuffix”, z. B. *kişi oγlı* ‘Menschengeschlecht’, *kişi oγlında üzä* ‘über das Menschengeschlecht’.

(3) Kommen wir nun zu der eigentlichen Genitivform. Hier ist der Normalfall “Attribut mit Suffix *-oγ*, Attributsträger mit Possessivsuffix”, wie in *türk bodânâη e:lin törösın tuta be:rmiş* ‘des Türkvolkes Friede und Gesetz bewahrte er’.

⁴⁵ Vgl. K. Gronbech: *Der türkische Sprachbau*, Kopenhagen 1936, 90-120.

(4) Seltener fehlt in diesem Falle das Possessivsuffix beim Attributsträger, wie in KT E 32 *Taδqan čorâη boz atâγ binap* ‘des T. čor graues Pferd besteigend’, ähnlich 33, 35, 36.

(5) Ferner erscheinen Fälle, wo das Genitivsuffix fehlt, die Konstruktion also äußerlich der sub (2) gleicht, ohne daß man aber ein Kompositum, also ein eng verbundenes determinierendes Attribut, annehmen dürfte, z. B. KT E 31 *altı yigərmi ya:šinja ečim xayān e:lin törösin anča qazıandı* ‘im Alter von 16 machte er sich so um Friedensreich und Gesetz meines Onkels, des Chans, verdient’; auch Orkun verwendet hierbei den Genitiv: ‘on altı yaşında amcam hakanın ülkesini, türesini böylece kazandı’.

Zu bemerken ist aber, daß man hier sehr aufpassen muß. Viele solcher Fälle gehören nur scheinbar hierher, sind aber tatsächlich ganz anders zu erklären. Dafür zwei Beispiele: BX E 20 *türk bodân a:tī kü:si yo:q bo:lma-zun* ist sicher eher so aufzufassen: ‘das Türkenvolk – sein Name und Ruhm soll nicht zugrundegehen’; KT E 12 = BX E 11 *qanğam xayān sü:si bö:ri-täg ärmiş, yaγisi qon-täg ärmiş* ist zu übersetzen ‘mein Vater der Chan – sein Heer war wie ein Wolf, sein Feind war wie ein Schaf’. Dies ist eine in vielen Sprachen bekannte Konstruktion. Vgl. z. B. arab. *uħibbu Zaydan ħusnahū* ‘ich liebe den Zeid, seine Schönheit’, oder *Zaydun dğā'a abūhu* ‘Zayd – es kam sein Vater’; ferner mongolisch Geheime Geschichte der Mongolen § 147.14 *aman čaγa:n qula-yi minu aman niru'u qarbuγsan-u tula* ‘weil er meinen weißmäuligen Braunen zerschossen hat, das Schlüsselbein’; ähnlich auch im Japanischen.[‡] In all diesen Fällen wird zuerst ein Ganzes benannt, worauf sich das Verbum bezieht, danach wird spezifiziert, das relevante Detail benannt (oft Körperteile oder sonstwie dem Besitzer immanente Dinge). Mit diesem Wissen wollen wir nun alle Belege in den Inschriften untersuchen, wo ein Genitiv auf -G vorliegen könnte. Wir finden folgendes:

[‡] Prof. Doerfer bezieht sich hier auf das Phänomen der Linkversetzung (engl. fronting, türk. öneçekme), das der Topikalisierung dient (engl. topicalization, türk. konulaştırım). (Fußn. von Marcel Erdal).

KT E 25 *türk bodânâγ a:tî kü:si yo:q bo:lmazun te:yân ... ö:zāmān ol tārri xayān olurtdî*. Tekin übersetzt genitivisch: ‘Heaven ... in order that the name and fame of the Turkish people would not perish enthroned me’, so auch Thomsen: ‘Le ciel ... pour que le nom et la réputation du peuple turc ne fussent pas perdus ... m’ établit moi-même comme kagan’. Ähnlich auch Orkun, Malov, Ajdarov, Kononov (S. 161). Erdal (*WZKM* 71. 106) und Nauta (*CAJ* 13. 309) dagegen fassen das *-âγ* in *bodânâγ* als Possessivsuffix der 2. Person Singular auf: ‘damit dein starkes Volk nicht namenlos und ruhmlos werde’. Diese Übersetzung ist m. E. auszuschließen, da, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, nicht etwa jemand angesprochen wird, vielmehr der Verfasser der Inschrift den Himmel sprechen läßt, der sich keineswegs an das türkische Volk wendet. Aber auch die Übersetzung Thomsen-Tekin ist nicht sicher. Hier kann nämlich an einen Akkusativ des Bezugs gedacht werden. Eine solche Konstruktion ist gerade bei den Verben des Sagens in vielen Türksprachen und übrigens auch im Mongolischen wohlbekannt. Vgl. etwa Brockelmann⁴⁶ QB *nägü te:r māni* ‘was sagt er über mich, in Bezug mich’: MK *Iblīs o:tnî topraqtin artuq te:di* ‘der Teufel sagte in Bezug auf das Feuer, es sei mehr wert als der Erdboden’ usw. Daher scheint mir die beste Übersetzung: ‘In Bezug auf das türkische Volk „Sein Name und Ruhm sollen nicht zugrundegehen“ sagend, erhob mich der Himmel auf den Thron’.

KT E 36 *Bayârqunâη a:q adγârâγ udlâqîn sî:yu u:rdî*. Bei Tekin ‘(the enemy) hit and broke the thigh of Bayırqu’s white stallion’, ähnlich Kononov 161. Diese Übersetzung stellt die eine Möglichkeit dar. Die andere Möglichkeit haben wir schon besprochen, man kann nämlich auch übersetzen:⁴⁷ ‘des B. weißen Hengst, seinen Schenkel zerbrachen sie’. Das bedeutet, *adγârâγ* wäre nicht Genitiv, sondern (wie üblich) Akkusativ. Übrigens

⁴⁶ Vgl. Anm. 28, S. 342f. Ferner v. Gabain (s. Anm. 13) 166: *ol tînliγiy wiyakrit qililmîš* ‘in Bezug auf jenes Lebewesen ist prophezeit worden’. Heute noch so u.a. im Özbekischen, vgl. v. Gabain: *Özbekische Grammatik*, Leipzig, Wien 1945, 67, 154f. Vgl. auch Grønbech (Anm. 45) 175-179.

⁴⁷ Vgl. Anm. 5, S. 309.

hat schon Thomsen⁴⁸ versuchsweise an eine solche Übersetzung gedacht: ‘il frappa, en le cassant, l’*étalon blanc de B.*, (savoir) sa cuisine’.

a) Tuñuqoq IN 8 *tilâγ sa:βâγ alî olur*. Bei Tekin ‘stay there ... getting messages and informations about the enemy’, ähnlich auch Aalto, Giraud.⁴⁹ Dies wäre eine Möglichkeit. Noch eher ist aber wohl daran zu denken, *til* als ‘Informant’ aufzufassen, d.h. als einen Kriegsgefangenen, den man zur Aussage über die Verhältnisse bei der feindlichen Armee zwingt. In diesem Sinne kommt das Wort auch an anderer Stelle bei Tuñuqoq vor: *tilâγ kâlürdi sa:βî anday* ‘sie brachten einen Informanten, sein Wort war so’. Aber auch in mehreren anderen alten türkischen Quellen ist *til* ‘Informant’ wohlbekannt. Es erscheint auch in der Moyun-čor Inschrift: *til tutmiš* ‘sie fingen einen Informanten’. Vgl. ferner QB Vers 2351

qatiylanγu ašnu til alyu kâräk

bo tildin yayi qilqî bilgü kâräk

‘man muß zuerst sich bemühen, einen Informanten zu fangen; von diesem Informanten muß man die feindlichen Pläne erfahren’. Ebenso auch bei MK: *yayidan til tutti* ‘er fing vom Feinde einen Informanten’. Es handelt sich bei *til* also um einen militärtechnischen Ausdruck, der nicht etwa ‘Information’, sondern ‘Informant’ bedeutet. Fassen wir das Wort so auf, so ergibt sich eine andere Möglichkeit als die von Tekin gewählte, nämlich ‘bleib da und nimm Aussagen der Informanten entgegen’. Das heißt, *tilâγ* wäre ein Genitiv, *sa:βâγ* wäre ein (akkusativischer) Attributsträger ohne Possessivsuffix = der weiter oben von uns sub 4) behandelte Fall.

Die Frage ist nun: Wenn Attributsträger ohne Possessivsuffix auftreten, hat dies syntaktisch etwas zu bedeuten? Diese Frage ist schon von Grønbech⁵⁰ positiv beantwortet worden: Das Possessivsuffix fehlt bei unbestimmtem Attributsträger, z. B. auch in *Taβγač xayanâη içrâki bädazçig i:(d)dî* ‘man hat Hofkünstler des chinesischen Kaisers gesandt’. Wie er-

⁴⁸ Vgl. Anm. 9, S. 157.

⁴⁹ Vgl. Anm. 15, S. 41; Anm. 16, S. 62.

⁵⁰ Vgl. Anm. 45, S. 108, 119.

sichtlich, steht hier das unbestimmte Objekt im Akkusativ, auch dies ist für das Alttürkische nicht ungewöhnlich, vgl. Grønbech.⁵¹

b) Ferner erscheint in Moyun-čor der Satz (S 5): *Türgäš Qarluqâγ taβarîñ alâp*. Bei Ramstedt wird übersetzt:⁵² ‘nachdem sie den Türgäš-Karluken ihr Eigentum genommen hatten’, bei Orkun: ‘Türgiř-Karlukların davarlarını alup (sic)’. Clauson (Dictionary 442) übersetzt ‘I seized the livestock of the Türgeř and Karluk’. Uns scheint, daß hier, ähnlich wie sub b), am besten zu übersetzen ist ‘die Türgäš raubten die Qarluq – ihr Vieh’.

c) Schließlich erscheint unser oben behandeltes Beispiel, das ich so lesen und übersetzen möchte: *sünüg batâmî qa:râγ sökâpân* ‘den Schnee von der Tiefe von Lanzen durchdringend’.

Es gibt jedoch noch eine weitere Möglichkeit, ein altes Genitivsuffix auf *-G* zu begründen: Im Inschrifttürkischen hat beispielsweise das Pronomen *biz* ‘wir’ – ebenso wie auch andere Pronomina – zwei Stämme: den Nominativstamm (endungslos) und den Obliquusstamm (auf *-n*). Dasselbe gilt noch für alle älteren manichäischen und uigurischen Handschriften. Also:

‘wir’	=	<i>biz</i>
‘uns (Dativ)’	=	<i>bizænâ</i> < * <i>biz-æn-kä</i>
‘uns (Akk.)’	=	<i>bizni</i> < * <i>biz-æn-i</i> (oder * <i>biz-æn-ni</i>)
‘bei uns’	=	<i>bizændä</i> < * <i>biz-æn-dä</i> .

In diesem Falle liegt es nahe, die Genitivform so zu zerlegen:

‘unser’	=	<i>bizænγ</i> < * <i>biz-æn-g</i>
---------	---	-----------------------------------

Es ist übrigens interessant, zu sehen, daß der Genitiv in späteren Texten abermals das pronominale *-n-* angenommen hat: *bizniñ*.⁵³

⁵¹ Vgl. Anm. 45, S. 164f. Beispiel: KT N 8 *äk(k)i äræg sančdi* ‘er durchbohrte zwei Mann’ (Orkun: *iki eri mızrakladı*);

⁵² Zwei uigurische Runeninschriften, *JSFOu* 30 (1913-8): 3, 28.

⁵³ Vgl. dazu M. Räsänen: *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, Helsinki 1957, 56-58.

Wir neigen zu der Hypothese, daß hier der von Nauta⁵⁴ so schön dargestellte alte türkische Casus auf $-^{\circ}n$ + eigentlichem Genitivsuffix $-G$ vorliegt. Vgl. etwa *äki-n a:ra* (oder eher [*äkki-n a:ra*]) ‘zwischen den zweien’, wo wir einen reinen Casus obliquus ohne Genitivsuffix vor uns haben.

Wollten wir nun die Hypothese annehmen, daß das ursprüngliche Genitivsuffix des Türkischen $-G$ war, so würde sich ergeben, daß Genitiv und Akkusativ ursprünglich gleich waren (falls sie nicht im Urtürkischen auf verschiedene, später verlorene Vokale ausgingen). Gleiche Form für Genitiv und Akkusativ ist nicht a priori unmöglich: Beide Kasus sind darin verwandt, daß sie nichtlokale oblique Kasus sind, jeweils von einem Nomen bzw. einem Verb abhängig und beide jeweils eine bestimmtere Beziehung ausdrückend als der „Nominativ“, d. h. der reine Stamm. Man vergleiche das Faktum, daß noch heute im Türkeitürkischen z.B. *ev* ein verkappter Genitiv sein kann (*ev damı = evin damı*), aber auch ein verkappter Akkusativ (*bir ev aldım = bir evi aldım*): $-G$ wäre dann einfach (was auch aus Grønbechs Ausführungen hervorgeht) ein heraushebendes Suffix. Abgesehen davon also, daß in einem urtümlichen Sprachstadium mit fließenden Grenzen zwischen Nomen und Verbum, Genitiv und Akkusativ einander sehr nahe stehen, wie schon Schriefl gezeigt hat,⁵⁵ läßt sich der Zusammenhang Genitiv-Akkusativ für das Türkische noch spezieller begründen. Ich möchte für ein bestimmtes älteres türkisches Sprachstadium folgendes annehmen:

	Genitiv	Akkusativ
Substantiv	$-G$	$-G$
Pronomen	$-n-G > -\eta$	$-n-i$ (oder $-n-ni$) $> -ni$.

Es ist nun bekannt, daß die Deklination aller heutigen Türksprachen zu erklären ist aus einem Kampf zwischen der nominalen und der pronominalen Deklination. So hat neuuigur. *köl-i-dä* ‘in seinem See’ das $-n-$ verloren unter dem Einfluß der nominalen Deklination, andererseits stammt der Ak-

⁵⁴ Vgl. Anm. 5, S. 310f.

⁵⁵ Der “Genetiv” im Jakutischen und Verwandtes, *KSz* 13 (1912/3), 60.

kusativ *köl-ni* ‘den See’ aus der pronominalen Deklination. Die oben zitierten Formen mögen nun auch schon im Alttürkischen zum Ausgleich gedrängt haben. Dieser Ausgleich mag so erfolgt sein, daß zunächst der pronominale Genitiv auf *-ŋ* in die nominale Deklination eindrang, also **at-âγ* ‘des Pferdes’ > *at-âη*. Hiermit war dann auch gleichzeitig eine vielen Sprachen und ganz besonders dem Türkischen innewohnende Tendenz befriedigt: das Streben nach Klarheit, nach Rationalität. Genitiv und Akkusativ waren nunmehr klar geschieden. So konnte sich der Genitiv auf *-ŋ* früh durchsetzen, und nur noch wenige deutliche Spuren des alten Suffixes *-G* mögen (vor allem beim Pronomen) im Alttürkischen fortgelebt haben.

Gegen diese Hypothese läßt sich aber manches einwenden:

(1) Es wäre eher eine Entwicklung **biz-ən-əg* > **biznəg* zu erwarten. Gegeneinwand: Diese Entwicklung, diese spezielle Form des Mittelsilbenschwundes, mag für eine Spätzeit gelten, nicht aber unbedingt für die Zeit vor den Orchoninschriften. Man vergleiche das Faktum, daß von der Wurzel **aδâr-* (eigentlich **haδ-*) einerseits *aδrī*, andererseits *aδârt* (nicht *aδrât*) gebildet wird.⁵⁶

(2) *Sünüg* mag eine sporadische Dissimilation für **sünjün* sein. Gegeneinwand: Dies ist nicht sicher, da Dissimilationen i. a. viel seltenere Erscheinungen als Assimilationen sind. Und für Fälle wie *bizəη* (oder *tilâγ*) können wir Dissimilation überhaupt nicht annehmen.

(3) Das einzige einigermaßen sichere nominale Beispiel ist eben das, worin man bisher gar keinen Genitiv gesehen hat, nämlich *sünüg batâmī* ‘die Tiefe der Lanzen’; alle anderen Belege sind vieldeutig und unklar. Gegeneinwand: Es mag halt so sein, daß die Orchoninschriften nur noch wenige Spuren des Genitivs auf *-G* bewahrt haben, weil dieser am Aussterben war. Hätten wir Texte aus früherer Zeit, so würden wir vielleicht *-G* ganz häufig finden.

⁵⁶ Vgl. Weiteres bei Erdal (Anm 6).

(4) Was *bizəŋ* betrifft, so wäre es ja möglich, daß der Genitiv hier nicht vom Obliquusstamm *biz-ən+* abgeleitet ist, sondern direkt vom Nominativ, also einfach *biz-əŋ*, nicht *biz-ən-g*. Gegeneinwand: Das würde aber im Gegensatz stehen zu den sonstigen Verhältnissen bei Pronomina, z. B. lautet der Genitiv von *ol* 'jener' ja auch nicht **ol-əŋ*, sondern ist genauso wie z. B. der Lokativ *an-da* vom Obliquusstamm abgeleitet: *an-əŋ*. Fassen wir zusammen: Hier steht Meinung gegen Meinung.

Wir dürfen also als Ergebnis unserer Untersuchung festhalten:

Es besteht eine gewisse Möglichkeit, daß der frühtürkische Genitiv auf -G auslautete. Freilich sind die Spuren davon im Inschrifttürkischen so undeutlich, daß eine definitive Aussage unmöglich ist. Dies sollte uns warnen, aus den alttürkischen Inschriften allzu voreilige Schlüsse zu ziehen. Türkisch ist lange vor den Orchoninschriften gesprochen worden. Jeder Versuch einer Erhellung vororchontürkischer Sprachzustände bedeutet den Gang in ein dunkles Land.⁵⁷

Nachtrag: St. S. Hegaard: "Some Expressions pertaining to Death in the Kök-Turkic Inscriptions", *UAJb* 48 (1976), 99 transkribiert Tuñuqoq I E 6 "*čö/ülgi/izri bo/ult/dm*" als *čölüg iz äri boltim* 'I led the scouts of the desert', also mit Genitiv *čöl-əg*. Diese Stelle ist äußerst umstritten. Vgl. dazu O. S. Sertkaya: "Probleme der köktürkischen Geschichte", *Journal of Turkish Studies*, 3 (1979), 291-4, der *čöl(l)üg* liest und übersetzt 'ich habe einen Wegkundigen der Steppenbewohner gefunden'. Die Lesung *bul-* 'finden' klingt plausibel, jedoch übersehen beide Forscher, daß *čöl* 'Wüste' im Türkischen spät belegt und wahrscheinlich ein mongolisches Lehnwort ist. Die wahrscheinlichste Deutung bietet wohl Clauson, *Dictionary* 420f.: *Čülgi Az äri buldäm* 'ich fand einen Az-Mann (zum Stamme Az gehörigen Mann) aus *Čülgi*'.

⁵⁷ Vielleicht läßt sich eine Spur des frühtürkischen Genitivs im Chaladsch finden. Hier gibt es gewisse Dialekte, die einen Genitiv auf -Uy, -i: aufweisen, obwohl die normale Entwicklung *-ŋ > n* ist (*hirin, hürün* 'weiß' = alttürk. *hürüy*). Jedoch sind die Untersuchungen zu diesem Gegenstand noch nicht abgeschlossen.

Literatur

- Aalto, Pentti: Materialien zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei. In: *JSFOu*, 1958.
- Ajdarov, G[ubajdulla]: *Jazyk orxonskix pamjatnikov drevnetjurkskoj pis'mennosti VIII veka*, Alma-Ata 1971.
- Ajdarov, G[ubajdulla]: *Jazyk orxonskogo pamjatnika Bil'ge-Kagana*, Alma-Ata 1966.
- Arat, Reşid Rahmeti: *Kutadgu Bilig*, I, Metin, İstanbul 1947.
- Bang, Willi: *Vom Köktürkischen zum Osmanischen*, I, ABAW 1917.
- Bang, Willi / v. Gabain, Annemarie: *Türkische Turfan-Texte* (I), Berlin 1929.
- Batmanov, I[gor'] A[lekseevič]: *Drevnie tjurkskie dialekty i ix obraženie v sovremennyx jazykax*, Frunze 1971.
- Brockelmann, Carl: *Osttürkische Grammatik der Islamischen Litteratursprachen Mittelasiens*, Leiden 1954.
- Çağatay, Saadet: "Türkçede ñ ~ ğ sesine dair", *TDAY-Belleten* 1954, 15-30.
- Clauson, Sir Gerard: *A Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1972.
- Doerfer, Gerhard: "Zu türk. *baŋa* 'mir', *saŋa* 'dir'", *CAJ* 21 (1977), 208-214.
- Doerfer, Gerhard: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, III, Wiesbaden 1967.
- Erdal, Marcel: "Die Morphemfuge im Alttürkischen", *WZKM* 71 (1979) 83-114.
- v. Gabain, Annemarie: *Alt türkische Grammatik*, Leipzig 1941.
- v. Gabain, Annemarie: *Özbekische Grammatik*, Leipzig, Wien 1945.
- Giraud, René: *L'Inscription de Baïn Tsokto*, Paris 1961.

- Grønbech, Kaare: *Der türkische Sprachbau*, Kopenhagen 1936.
- Hamilton, James: “Nasales instables en turc khotanais du X^e siècle”, *BSOAS* 40 (1977), 508-521.
- Hovdhaugen, Even: “Bemerkungen über Vokal- und Schriftsystem des Runentürkischen”, *Acta Orientalia* (Havniae) 29 (1966), 183-202.
- Johanson, Lars: *Alttürkisch als “dissimilierende Sprache”*, Wiesbaden 1979.
- Malov, S[ergej] È[fimovič]: *Pamjatniki drevnetjurkskoj pis'mennosti*, Moskau, Leningrad 1951.
- Meyer, Iben Raphael: “The Relationship between the two Orkhon Inscriptions”, *Acta Orientalia* (Havniae) 36 (1974), 55-82.
- Nadeljaev, V[ladimir] M[ichajlovič] / Nasilov, D[mitrij] M[ichajlovič] / Tenišev, È[dgem] R[achimovič] / Ščerbak, A[leksandr] M[ichajlovič]: *Drevnetjurkskij slovar'*, Leningrad 1969.
- Orkun, Hüseyin Namık: *Eski Türk Yazıtları*, IV, Istanbul 1941.
- Pritsak, Omeljan: “Das Alttürkische”, *Handbuch der Orientalistik* 1:5:1, Leiden, Köln 1963.
- Radloff, Wilhelm: *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte*, IV, St. Petersburg 1911.
- Ramstedt, Gustav: “Az ŋ-hanga mongolban és a törökben”, *NyK* 42 (1913), 229-238.
- Ramstedt, Gustav: Zwei uigurische Runeninschriften, *JSFOu* 30 (1913-8): 3, 28.
- Räsänen, Martti: *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türkischen Sprachen*, Helsinki 1969.
- Räsänen, Martti: *Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen*, Helsinki 1957.

Karl Schriebl, “Der “Genetiv” im Jakutischen und Verwandtes”, *KSz* 13 (1912/3), 48-84.

Sevortjan, È[rvand] V[ladimirovič]: *Ètimologičeskij slovar' tjurkskix jazыkov*, I, Moskva 1974.

Tekin, Talât: *A Grammar of Orkhon Turkic*, Bloomington, The Hague 1968.

Thomsen, Vilhelm: *Inscriptions de l'Orkhon, recueillies par l'expédition finnoise 1890 et publiées par la Société Finno-Ougrienne*, Helsingfors 1892.

Thomsen, Vilhelm: *Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées*, Helsingfors 1896.